

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 16 (1975)
Heft: 12

Artikel: Das Schicksal der Opportunisten in Osteuropa 2. Subordination der Militärs
Autor: Revesz, Laszlo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095002>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Schicksal der Opportunisten in Osteuropa

Subordination der Militärs

In der letzten Nummer hat Laszlo Revesz als Zeuge des damaligen Geschehens darüber berichtet, wie es in Osteuropa (exemplifiziert vor allem am Falle Ungarns) den Anpassern nach der kommunistischen Machtübernahme gegangen ist. Heute wollen wir anhand seiner Darlegungen und schon in Hinsicht auf die westeuropäischen Verhältnisse unserer Tage doch noch einen Blick auf ein paar ganz spezielle Kategorien werfen.

Ein kleiner Nachtrag darf zunächst jenen Leuten gelten, deren alte oder neue politische Zugehörigkeit bei der nichtkommunistischen Linken sozusagen im Widerspruch zu ihrer «Klassensituation» unter dem alten Regime stand. Bei ihnen war naturgemäss die Versuchung überaus gross, durch prononciertes Links-Engagement zu beweisen, dass sie die Klassenschranken überwunden hatten. Dieses Verhalten machte sie für die KP besonders brauchbar und für die demokratischen Kräfte (mit deren bürgerlichem Bestandteil die Opportunisten um alles in der Welt nicht identifiziert werden wollten) besonders gefährlich. «Gott behüte uns vor den reichen Sozialdemokraten», sagte man denn auch damals in Ungarn. Dort wollte nach dem Zweiten Weltkrieg zum Beispiel selbst eine Fürstin Odescalchi als Mitbegründerin des (nach Volksfront-Manier aufgezogenen) Demokratischen Frauenverbandes Karriere machen. Sobald aber ihre «Partner»

In den westlichen Armeen von heute erkennt man den Kommunisten das Recht auf Einsicht in militärische Geheimnisse zu. So verhält sich beispielsweise die westdeutsche Bundeswehr im Umgang mit Mitgliedern der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP), die im Unterschied zur Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) erst noch auf Moskauer Linie liegt. Laut rechtskräftigem Grundsatzentscheid eines Truppendienstgerichts ist die Zugehörigkeit zur DKP kein Grund, der betreffenden Person die Ermächtigung zum Umgang mit Geheimsachen zu entziehen. Das ist, selbst abgesehen von Portugal, der Zustand in den Nato-Armeen von heute.

② nicht mehr auf sie angewiesen waren, wurde sie fallen gelassen. Danach fristete sie ein Dasein, in dem sie restlos von allen gemieden wurde. Ihre «Volksverbundenheit» kauften ihr aus unterschiedlichen Gründen weder die Genossen noch gar die Bevölkerung ab.

*

Eine eigentlich paradoxe Kategorie unter den Anpassern bildeten jene idealistisch-demokratischen Kräfte, die sich zuvor aus Widerwillen gegen jeglichen Konformismus vom bestehenden Parteileben ferngehalten hatten, sich aber jetzt von der KP direkt oder indirekt einsetzen und anschliessen liessen. Das war eine zahlenmässig schwache, aber bemerkenswerte Gruppe. Es handelte sich vor allem um einige jüngere Akademiker aus ostungarischen, calvinistischen Kreisen, die seit Mitte der dreissiger Jahre für eine wahre Demokratie eingestanden waren, ohne sich aber mit einer andern demokratischen Kraft des Landes verbinden zu wollen. Nach dem Krieg setzte man sie zunächst in führende Posten ein, aber schon 1947, als der Schreibende seine Freunde unter ihnen aufsuchen wollte, konnte er sie nirgends mehr finden, und ihre kurzfristig bekannten Namen sind in keinem ungarischen Who's Who erwähnt. Tatsächlich gehörten sie zu den ersten, die man liquidierte. Sie waren durch einige anarchistische Züge ihrer Weltanschauung den neuen Machthabern ganz besonders suspekt, denn man verlangte sehr rasch Disziplin, totale Unterordnung und restlosen Gehorsam.

Anpassung in Uniform

In Zeiten militärkommunistischer Varianten (Portugal, Peru) verdient der Fall von Anpassern in den Streitkräften sicher besondere Aufmerksamkeit. Wie wir schon gesehen haben, ist der Mangel an Zivilcourage keine Sache, von der die zivile Bevölkerung verschont wäre, aber in den Kommandostrukturen einer Armee kann er sich um so rascher auswirken.

Anpasser gab es in den Streitkräften aller osteuropäischen Armeen. Offiziere der früheren Armeen haben alles mögliche unternommen, um sich für die neuen Machthaber akzeptabel zu machen, die das zunächst durchaus honorierten. Alle Opportunisten wurden mit offenen Armen empfangen und sogar in die höchsten Posten eingesetzt, um die Volksdemokratische Armee zu errichten — natürlich unter der Kontrolle der sowjetischen «Berater» und des «politischen Apparates» der jeweiligen Armee.

Nach russischem Vorbild ...

In Russland war die Situation seinerzeit ähnlich gewesen.

Auf Trotzkijs Drängen hin nahm die Rote Armee 1918 auch junge zaristische Offiziere auf, sogar in hohe Positionen, allerdings unter der Kontrolle des Ko-Kommandanten, des politischen Kommissars. Nach dem Bürgerkrieg (den die Bolschewiken nur mit ihrer Hilfe gewinnen konnten) und besonders nach der Heranbildung einer genügenden Zahl Volksoffiziere wurden aber die «Ehemaligen» stufenweise entlassen, und zwar ins Gefängnis oder in die Deportation.

Offiziere, die «nur» Freiheitsstrafen erhalten hatten, wurden unmittelbar nach dem Ausbruch des sowjetisch-deutschen Krieges auf freien Fuss gesetzt und als Einheitskommandanten wieder in den Dienst genommen.

Erz in Blei

Bei der redaktionellen Bearbeitung des letzten Beitrages über Anpassern in Osteuropa habe ich irrtümlich die Bischöfe Janos Peter und Lajos Szimonidesz zu Erzbischöfen gemacht (ZB Nr. 11, S. 12) und ihnen damit einen Titel verliehen, den es in Ungarn weder in der reformierten noch in der lutherischen Kirche je gegeben hat. Sie haben es als Erzkollaborateure dafür sonst zu höheren Würden gebracht.

Und wenn wir schon am Berichtigten sind: Im Beitrag «Bündnistreue nur zu Hitler» der vorletzten Ausgabe (Nr. 10, S. 8) wird ein russisch-lettischer Vertrag auf 1939 datiert; er ist 1920 geschlossen worden, ebenso wie die dort erwähnten andern Verträge zwischen der RSFSR und den baltischen Staaten. 1939 kam es zum Vertragsbruch, weil die Sowjetunion und Hitlerdeutschland auf Kosten der betreffenden Länder (und natürlich auf Kosten Polens) ihren Pakt schlossen, an dessen Zuteilungen Moskau bis heute festhält. **ch**

Die aufgestiegenen Offiziere aber wurden hingerichtet. Das letzte Opfer war der zaristische Leutnant und spätere sowjetische Feldmarschall Tuchatschewskij, den man im Januar 1939 erschoss. Umsonst hatte er grausam den letzten Versuch der anarchistisch eingestellten Kronstädter Matrosen im März 1921 niedergeschlagen; jetzt war er nicht mehr notwendig!

Genauso war es nach 1945 in den Volksdemokratien. Viele, besonders aus der sowjetischen Gefangenschaft zurückgekehrte Offiziere wollten nicht einsehen, warum sie nicht erneut in der Armee dienen sollten! Sie alle gehörten zu den höheren Kreisen der vorzustürzten Gesellschaft, und sie waren so naiv vorzusetzen, dass man es ihnen nachsehen werde.

... wurden osteuropäische Militärkarrieristen ...

In jenen Ländern, wo es zwischen 1939 und 1945 keine Armee mehr gab, da die Staaten verschwanden (die Tschechoslowakei und Polen), handelten diese Leute einfach aus Opportunismus. In den Ländern, welche im Weltkrieg auf der Verliererseite gekämpft hatten, rekrutierten sich die Anpasser aus drei Schichten:

1. aus Offizieren, die für den Kommunismus eine gewisse Sympathie hatten und diese Sympathie auch schon vor 1945 unter Beweis stellten durch ihre Teilnahme an der Widerstandsbewegung auf der Seite der Kommunisten;
2. aus Offizieren, die in der früheren Armee benachteiligt gewesen waren, aus guten Gründen (mangelnde Fähigkeiten) oder aus schlechten (Jungensetze). Sie wollten ihre Rache, und sie hatten einfach keine Ahnung, mit wem sie dazu zusammenspannten;
3. aus Offizieren, die aus reinem Egoismus handelten. Sie hatten schon in den alten Armeen ihre Karriere gemacht und gedachten sie unter den neuen Bedingungen fortzusetzen.

... physisch liquidiert

Den militärischen Opportunisten wurde ein noch schrecklicheres Schicksal zuteil als den zivilen Opportunisten und Anpassern.

In der tschechoslowakischen Armee wurde Generalstabschef Pika zusammen mit all seinen An-

hängern und Freunden aus der alten Armee zuerst mit Ehren überhäuft, später aber verhaftet und hingerichtet. In der polnischen Armee wurden die um General Tatar gescharten Offiziere zuerst befördert und nachher physisch liquidiert. Das erste Opfer war aber der bulgarische General Tomoff, der — zusammen mit seinen Offizierskameraden aus der alten Armee — schon 1948 erschossen wurde.

Ein entsprechendes Ende hat der ungarische Parteichef Rakosi den ehemaligen Horthy-Offizieren bereitet. Diese wurden nach dem Weltkrieg um

zwei bis drei Dienstgrade befördert und in die höchsten Stellungen eingesetzt. Das Regime scheute keine Auszeichnungen für sie — solange sie notwendig waren. Nachdem sie aber den Rahmen der neuen Armee mitgeschaffen hatten, wurden sie liquidiert.

Zur ersten Gruppe gehörte *Generalleutnant György Palfy*, Generalinspektor der Volksarmee und Leiter der Militärabteilung der Partei. Er wurde vom Hauptmannsgrad in den Generalsrang befördert. Er hatte an der Widerstandsbewegung 1944 aktiv teilgenommen. Er wurde

1949 — zusammen mit seinen Anhängern aus der ehemaligen Horthy-Armee — hingerichtet.

Zur zweiten Gruppe gehörte der Generalstabschef der Volksarmee, *Generalleutnant Laszlo Solyom*, dessen Frau im Sinne der Nürnberger Gesetze als Jüdin galt. Deshalb hatte man ihn aus der Horthy-Armee ausgeschlossen. 1941 trat er der neuen Armee bei, tat seine Pflicht und wurde ebenfalls 1949 hingerichtet.

Zu dieser Gruppe gehörte auch *Generalleutnant Gusztav Illy*, der Personalchef der Volksarmee, der 1940 aus der Horthy-Armee entlassen worden war — ebenfalls wegen seiner Frau. Auch er wurde zunächst um drei Dienstgrade befördert und dann erschossen.

Zur dritten Gruppe könnte man *Generalleutnant György Porffy* zählen, der im Moment seiner Verhaftung Generalinspektor der Artillerie war. Er fand seinen Tod durch Erschiessung 1950. Ein reiner Karrierist war *Generalmajor Kalman Révay*, zur Zeit seiner Verhaftung Generalinspektor der Panzertruppen.

Aber nicht nur diese und viele andere hohen Offiziere allein wurden hingerichtet; vielmehr kam ihr ganzer Freundes- und Bekanntenkreis vor Gericht und landete entweder im Gefängnis oder vor dem Erschiessungskommando.

Der Fall meines willigen Kollegen

Ein merkwürdiger Fall war folgender:

Ein Berufsoffizier in der Horthy-Armee wurde zusammen mit dem Schreibenden in seiner Kriegsgefangenschaft aufgefordert, nach Moskau zu gehen und dort die Lenin-Hochschule zu besuchen. Der Schreibende lehnte diese Ehre ab, unter Berufung darauf, dass seine ganze Familie und er selbst zur demokratischen (zuerst von den Nazis, nachher von den Kommunisten aufgelösten) Kleinlandwirtpartei gehörte.

Der Bekannte ging nach Moskau, kehrte von der Gefangenschaft ein Jahr früher nach Hause als der Schreibende und erhielt seine Beförderung. Er wurde Adjutant von György Palfy. 1949 schickte man ihn nach Moskau an die Frunse-Akademie für die Ausbildung von Generalstabs-offizieren. Sein Photo war gerade an der Akademie ausgehängt, weil er der beste Offizier seines Jahrgangs war, als er nach Budapest zurückbeordert wurde. Er kam vor Militärgericht, nur weil er eine Zeitlang Adjutant des gerade damals vor Gericht gebrachten Palfy gewesen war. Er verdankte sein Leben ausschliesslich der Frunse-Akademie, die sich für ihn einsetzte. Mit Ausnahme seines Lebens aber verlor er alles.

*

Opportunismus konnte man natürlich auch bei den neuen «Volksoffizieren» beobachten. Viele von ihnen waren in der Horthy-Armee höchstens Gefreite oder Korporale; in der Volksarmee erhielten sie aber oft den Dienstgrad eines Majors oder Oberstleutnants. Eine kurze Erinnerung des Schreibenden; eine wahre Geschichte, wenn sie auch unwahrscheinlich erscheint:

Die Obersten in der Horthy-Armee hatten den Titel eines «hochgeborenen Herrn» (*meltosagos ur*). Die Frau eines ehemaligen Obersten, eine «hochgeborene Frau» (*meltosagos asszony*), führte 1955 oder 1956 ein Gespräch mit der Frau eines neuen Volksoffiziers, eines Obersten. Diese sagte ihr wörtlich: «Wenn dieser verfluchte Kommunismus nicht da wäre, wäre jetzt auch ich eine hochgeborene Frau!» *Laszlo Revesz*



In den revolutionären Verhältnissen von 1956 solidarisierten sich die regulären ungarischen Truppen mit der aufständischen Bevölkerung, und es bedurfte einer ausgewachsenen sowjetischen Panzerinvasion (samt Wortbruch gegenüber der Nagy-Regierung und ihrem Verteidigungsminister) um die Moskauer Ordnung wiederherzustellen. Aber an dieser Solidarisierung zwischen Soldaten und Zivilisten hatten die ehemals bürgerlichen Offiziere der Volksarmee keinen Anteil; sie waren in der Zwischenzeit liquidiert worden.